Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 46 (1959)
Heft: 2: Kunstmuseen

Rubrik: Öffentliche Kunstpflege

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grunderlebnis der finnischen Landschaft; seine Liebe zu Parallelen und zur Staffelung erinnert an den finnischen Wald; seine Architektur ist Annäherungsbauen im Gegensatz zum klassischen Vollendungsbauen. Gropius zeigt große funktionelle Sorgfalt, ein kluges Haushalten mit der Natur. Wrights Architektur stellt in den fließenden horizontalen Linien die Version des Wassers dar. Versenkte Räume, von oben einsickerndes Licht, blasenartige Formen erinnern an das flüssige Element. Corbusier steht im Gegensatz dazu im Zeichen der Sonne: wir finden von der Erde abgehobene Körper, blendendes Licht, Ausstrahlung. Bei allen diesen Beispielen sehen wir Eindeutigkeit, Präzision, klare Version. Solche Architektur von Rang kann abgelehnt und angefeindet werden, während die qualitätslose Architektur nicht einmal Gegnerschaft erlaubt. Gute Architektur ist entsprechend Klees Ausspruch nicht nach der Natur, sondern wie die Natur konzipiert.

Im letzten Teil ging der Referent auf einzelne Erscheinungen im Architektenberuf ein.

Bauherr war früher meist ein Kirchen- und Weltfürst. Heute sind neben der Öffentlichkeit hauptsächlich Geschäftsleute und Industrielle an diese Stelle getreten. Diese Kreise sollten von den Berufsverbänden vermehrt vom Reklamebewußtsein weg zum Qualitätsbewußtsein erzogen werden. Nach zehn Jahren Hochkonjunktur finden wir leider noch keinen Qualitätsehrgeiz in der schweizerischen Industrie in bezug auf ihre Bauaufträge.

Für die *Architekturkritik* fehlen bei uns wichtige Voraussetzungen. Kritik wird leider oft mit Kritisieren verwechselt. Aufgabe des Kritikers ist es, Klarheit der architektonischen Version und ihren Präzisionsgrad zu erkennen. Er braucht umfassende Geschichtskenntnisse und muß eine gute Wahrnehmung, eine direkte Bahn vom Auge zum Hirn besitzen. Die Frage, wo die zukünftigen Kritiker auszubilden sind, bedarf der weiteren Abklärung.

Unser *Heimatstil* ist zum Teil aus der Tatsache zu erklären, daß wir nur eine kurze und schwache Bautradition besitzen. Je stärker die Tradition, desto sicherer ist der Wille zur Modernität. Beim Bahnhofneubau von Rom war eine «Flucht nach vorn» für den Architekten selbstverständlich.

Bei der Beurteilung der Architektur durch *Jurys* trifft man oft auf die falsche Einstellung, über Geschmack lasse sich streiten. Magistraten und Beamte glauben, es gebe keine absoluten Maßstäbe der Bewertung. Doch auch in unserer Architektur gibt es eine Rangordnung, die in der Klarheit der Version und ihrer Präzision beruht.

Durch die unerbittliche Steigerung des Berufsstolzes – auch durch vermehrtes Ablehnen von Aufträgen – kann die Stellung des Architekten in der Öffentlichkeit gehoben werden, bis er wieder «neben dem Fürsten sitzt», wie Perret sagte.

Der Referent betonte am Anfang seines Vortrags, er wolle das Thema nicht systematisch behandeln, sondern einzelne Erscheinungen skizzenhaft beleuchten. So gelang ihm auch die Charakterisierung der Nebenerscheinungen des Architektenberufes scharf und klar.

Zum Hauptthema des Vortrages wäre zu sagen, daß man das Künstlerische in der heutigen Architektur nicht in der persönlichen Version des einzelnen Architekten erschöpfend behandeln kann. Natürlich ist die Charakterisierung der großen Architekten nach ihrem Verhältnis zur Natur, nach ihrer persönlichen Bauauffassung und ihrer spezifischen Formanwendung, wie sie der Referent vornahm, wertvoll. Über diesen individuellen Spielarten müßten sich aber Oberbegriffe finden lassen, die gemeinsame räumliche, plastische und strukturelle Erscheinungen unserer Architektur umreißen würden; über dem Vielfältigen müßte das Einheitliche gefunden werden.

Dazu ist ein neues Vokabularium notwendig, das weniger mit psychologisch-subjektiven Begriffen arbeitet, sondern vielmehr exakte, formbeschreibende Bezeichnungen verwendet.

Ein Anliegen des Referenten kann nicht genug betont werden: Die Stellung des Architekten bedarf einer Hebung. Diese ist nur möglich durch vermehrtes Berufsbewußtsein und erhöhten Berufsstolz des einzelnen sowie durch ein geschlosseneres Auftreten der Architektenschaft als Ganzes.

F. S.

Karl Geiser, Modell für ein Denkmal «Ehrung der Arbeit» 1:3. Gips
Photo: Walter Dräyer, Zürich

Öffentliche Kunstpflege

Karl Geisers Denkmal der Arbeit wird ausgeführt

Man erinnert sich an den Leidensweg von Geisers Denkmal «Ehrung der Arbeit»: 1952 war der Künstler aus einem engeren Wettbewerb für ein solches Denkmal auf dem Zürcher Helvetiaplatz als Sieger hervorgegangen und mit der Ausführung beauftragt worden. Der Bildhauer machte sich mit seinem ganzen großen Ernst an die Arbeit; es entstand eine Reihe von Studien und Entwürfen. Doch litt dieses Projekt, wie alle Arbeiten Geisers aus dieser Zeit, unter seinen Zweifeln und Depressionen, so daß es nicht mit der Schnelligkeit gefördert wurde, die man von öffentlichen Aufträgen erwartet. Eine Zeitlang wurde sogar für ein Gegenprojekt geworben. Beim Tode Geisers war bekannt, daß er mit dem originalgroßen Modell noch nicht begonnen hatte, und es schien, als ob eine Ausführung dieses markanten Projektes endgültig gescheitert wäre.

Dann empfahl aber die den Stadtrat beratende Kommission von Sachverständigen, ein im Nachlaß vorgefundenes Modell der Figurengruppe im Maßstab 1:3 probeweise in den von Geiser vorgesehenen Maßstab vergrößern zu lassen. Im November 1958 konnte dieses Gipsmodell 1:1 auf dem Helvetiaplatz aufgestellt werden, und es wirkte so überzeugend, daß das Preisgericht seine unveränderte Ausführung in Bronze empfahl. Schon nach zehn Tagen stimmte der Zürcher Stadtrat dieser Empfehlung zu, so daß dieses bedeutende Monumentalwerk heute der Öffentlichkeit gesichert erscheint.

h. k.